

BULGAREN UND RUMÄNIEN

# Münchens Tagelöhner – ein Leben im Schatten

Seit Bulgarien und Rumänien zur EU gehören, suchen immer mehr Menschen von dort ihr Glück in München. Arbeit und Bleibe finden sie hier nur selten. Oft werden die Malocher um ihren Lohn betrogen.

VON LEA HAMPEL

Keine 15 Meter kann Savas Tetik die Goethestraße entlang gehen, ohne dass ihn jemand anhält. „Merhaba“, sagt die ältere Dame, „Salam aleikum“, ein junger Mann. Einer nach dem anderen zieht ein Papier aus der Tasche – vom Amt für Migration und Wohnen oder vom Kreisverwaltungsreferat – und redet dann auf türkisch auf den 49-Jährigen mit dem schwarzen Bart und dem Rucksack ein. „Bei jedem steckt eine Geschichte dahinter“, sagt Tetik und schaut ein wenig traurig. Denn es ist meist keine gute Geschichte.

Seit 2008 ist Savas Tetik bei der „Initiative Zivilcourage“ aktiv, die sich für Arbeitsgerechtigkeit für Tagelöhner einsetzt. Ein junges Paar aus Bulgarien erscheint an seinem Stamplatz, einem Backshop an der Schwanthaler-Ecke Goethestraße. Er in orangener Bomberjacke, sie mit zusammengebundenen, schwarzen Haaren und tiefen Augenringen. Sie haben ein Papier dabei, vom Vermieter: Wenn sie nicht sofort 50 Euro für zwei Betten im Wohnheim bezahlen, sitzen die beiden auf der Straße. Wo das Geld herkommen soll, das wissen sie nicht. Der junge Mann hat keine Arbeit, die Frau wartet auf 940 Euro Lohn von ihrem Putzjob in einem Hotel.

Die beiden sind beispielhaft für eine neue Bevölkerungsgruppe im traditionellen Migrantenviertel südlich des Hauptbahnhofs rund um Landwehr-, Goethe- und Schwanthalerstraße. 3000 bis 4000 Rumänen und Bulgaren leben derzeit in München in „prekären Verhältnissen“, schätzt Tetik. 90 Prozent seien türkischstämmig und gehörten teilweise zur Minderheit der Roma.

„Die haben in ihren Heimatländern einen schwierigen Stand“, erklärt Richard Borst von der Münchner Caritas. Deshalb kommen viele mit der ganzen Familie. „Die Senioren betteln dann, die Männer arbeiten als Tagelöhner und



Schuften auf dem Bau: Viele Migranten werden von Subunternehmern beschäftigt – manchmal ohne Lohn.

die Frauen haben Putzstellen oder erziehen die Kinder.“ Dabei stoßen die neuen EU-Bürger immer auf die gleichen Probleme, die Lisa Riedner von der Initiative Zivilcourage zusammenfasst: „Oft sind sie obdachlos, haben schwierige Arbeitsverhältnisse, kämpfen mit Diskriminierung und haben Probleme mit der Bürokratie.“

Rumänen und Bulgaren haben keinen Anspruch auf deutsche Sozialleistungen. Sie sprechen meist kein Deutsch und haben nur eine geringe Qualifikation. Arbeiten aber dürfen sie – mit einem Gewerbeschein. Viele malochen auf dem Bau, in der Reinigung oder im Hotelgewerbe.

„Das Phänomen breitet sich aus“, stellt Thomas Meister vom Hauptzollamt fest. Das Muster sei stets das Gleiche: Die Arbeiter beantragen einen Gewerbeschein und werden von Subunternehmern beauftragt, die ihnen weniger als den vereinbarten Lohn zahlen. Oder nichts. „Manche bekommen über Monate keinen Lohn.“

Als das junge bulgarische Paar vor wenigen Monaten nach München kam, suchte sich die Frau einen Job als Putzkraft. 16,50 Euro Stundenlohn wurden ihr versprochen. Derzeit bekommt sie



„Bei jedem steckt eine Geschichte dahinter“: Savas Tetik kämpft um Gerechtigkeit für Tagelöhner. FOTOS: RK / KEY

3,40 Euro. „Und das Hotel sieht sich nicht in der Verantwortung“, sagt Tetik und füllt ein Formular für die Frau aus. Oft fehlen den Betroffenen die

sprachlichen und rechtlichen Kenntnisse, um an ihr Geld zu kommen. Selbst wenn sie diese Hürden meistern, sind ihre Subunternehmer häufig

nicht zu erreichen. Wie die junge Frau, ihr Mann und ihre elfjährige Tochter, so geraten viele in einen Teufelskreis: Ohne Arbeit, keine Wohnung. Ohne Wohnung, keine Arbeit.

„Hier wird die hilflose Lage von Menschen ausgenutzt“, prangert Michaela Ostermeier von Verdi die Situation an. Tetik geht einen Schritt weiter. „Die meisten Arbeitgeber können sich nicht vorstellen, dass Roma normale EU-Bürger mit Rechten und Pflichten sind“, fürchtet er. Doch es gebe noch ein weiteres Problem: Viele gerieten unabsichtlich mit dem Gesetz in Konflikt – weil sie nicht wüssten, dass sie Steuern zahlen müssen. Oder weil sie unerlaubt betteln gehen.

Natürlich gebe es nicht nur traurige Geschichten. Bei manchen funktioniere der Start in Deutschland – sie finden eine Arbeit, bauen sich ein neues Leben auf. Doch bei vielen sieht die Realität anders aus. Und sie sind es, die das Problem sichtbar machen. Rund um den Hauptbahnhof hat die Zahl der Bettler zugenommen. Am „Arbeitsstrich“ in der Goethe- oder Landwehrstraße sitzen Tagelöhner. Jeden Morgen ab 7 Uhr warten sie auf Kleinbusse, die sie zur Baustelle bringen. Hilfs-Einrichtungen wie die Tafel

oder die Teestube Kommklagen seit einigen Jahren, dass die Zahl ihrer Klienten massiv zugenommen habe.

Bei der Stadt hat man das Problem erkannt – und erste Schritte unternommen. Beim Amt für Migration und Wohnen wurde eine Stelle für Härtefälle geschaffen. Die Bahnmissionsmission bekam Geld für Bulgarisch und Rumänisch sprechende Mitarbeiter. „Die Stadt tut vieles“, sagt Richard Borst von der Caritas, „aber die Einrichtungen sind an der Grenze ihrer Aufnahmefähigkeit.“

Auch Verdi setzt sich ein. Unter anderem hat die Gewerkschaft eine Liste mit Firmen veröffentlicht, die ihre Arbeiter nicht bezahlen. In über 100 Fällen forderte Verdi ausstehende Löhne ein. Doch das Engagement hat Grenzen. Wegen ihrer unsteten Lebensbedingungen zahlen nur die wenigsten Arbeiter regelmäßig Beiträge. Doch wer nicht Mitglied ist, bekommt auch keinen juristischen Beistand.

Das Problem bleibt. Es fehlt eine zentrale Anlaufstelle für die bulgarischen und rumänischen Tagelöhner. Diese Lücke versuchen Tetik und seine acht ehrenamtlichen Kollegen zu füllen. Wenn er auf Streifzug durch das Bahnhofsviertel geht, hat er alles Notwendige dabei: Anträge für die Unterbringung in einer Notunterkunft oder Verdi-Mitgliedskarten.

Jeden Dienstag um zehn Uhr findet eine Beratungsstunde im „Import Export“ an der Goethestraße 30 statt. Doch das allein reicht nicht. Auf Dauer können weder Verdi noch Tetik genügend Beratung bieten. Die Initiative Zivilcourage wollte eine eigene Stelle schaffen, gemeinsam mit Verdi und dem Referat für Arbeit und Wirtschaft. „Wir hatten schon einen Raum angemietet“, erzählt Lisa Riedner von der Initiative. Doch in letzter Minute kam die Absage.

„Wir haben keinen Rahmen gesehen, in dem das Projekt verwirklicht werden könnte“, erklärt Wolfgang Nickl vom Referat die Entscheidung. Zudem sei man nicht zuständig, da es sich um ein Integrationsprojekt handele. Derzeit, heißt es hinter vorgehaltener Hand, finden wieder Gespräche statt. Offiziell bestätigen möchte das niemand. So oder so – Savas Tetik wird weiter durch die Straßen ziehen. Mit seinem Rucksack. Und mit den traurigen Geschichten.

AKTUELLES IN KÜRZE

Damenschuhe statt Handy erbeutet

Ein skurriler Raub in der Ludwigsvorstadt beschäftigt die Polizei: Der Täter wollte einer Frau ihr Handy rauben, erbeutete aber nur zwei Paar Schuhe und verlor dafür seine eigene Umhängetasche. Laut Polizei war das Opfer am vergangenen Sonntagabend an der Schwanthalerstraße von dem Unbekannten nach der Uhrzeit gefragt worden. Die Frau zog daraufhin ihr Mobiltelefon hervor. Als sie es in der Hand hielt, griff der Täter danach. Bei der anschließenden Rangelei fiel das Handy zu Boden und ging zu Bruch. Als der Räuber nun zunächst ohne Beute flüchten wollte, griff die 21-Jährige resolut nach ihm und bekam dessen Umhängetasche zu fassen. Der Mann wehrte sich und zog die Tasche mitsamt der jungen Frau mehrere Meter weit über die Straße. Schließlich konnte sich der Mann aus dem Riemen seiner Umhängetasche herauswinden und flüchten. Hierbei konnte er allerdings im Gegenzug noch eine Plastiktüte mitnehmen, die die 21-Jährige dabei hatte. Ob der „Taschen-Tausch“ für

Das kleine Rätsel:

Wie groß ist der Englische Garten, der größte Stadtpark der Welt?

- I. 374,13 Hektar
- II. 246,16 Hektar
- III. 500 Hektar

den Räuber erstrebenswert war, ist allerdings fraglich. In der Tüte war ein Paar Damen-Halbschuhe sowie ein Paar Ballerinas. Einen Hinweis auf den Täter fand die Polizei in dessen Tasche nicht. Dieser soll etwa 25 Jahre alt und 1,65 Meter groß sein. Er trug eine beige-braune Kapuzenjacke und stark abgetragene helle Turnschuhe. Die Polizei bittet um Hinweise, 089/29 10-0. sri

Tauchen im Riemer See bleibt erlaubt

Eine gute Nachricht für Taucher: Sie dürfen auch in den kommenden fünf Jahren in einem Teil des Riemer Sees die Unterwasserwelt erkunden. Das städtische Referat für Gesundheit und Umwelt hat jetzt eine entsprechende Allgemeinverfügung erlassen. Von März bis Mitte Mai und von Mitte September bis November dürfen Sportler von der Ost- bis zur Westseite des Sees entlang der Stufen bis etwa zur Mitte des Sees abtauchen. Eine genaue Karte gibt es unter [www.muenchen.de/rgu](http://www.muenchen.de/rgu). ale

Vortrag über LED-Beleuchtung

Unter dem Titel „Revolution der Lichttechnik“ lädt das Münchner Bauzentrum, Willy-Brandt-Allee 10, für kommenden Mittwoch 29. Februar, zu einem Vortrag über LED-Beleuchtung ein. Experte Ulrich vom Bauer erklärt ab 18 Uhr, wie und wo die Leuchtdioden sinnvoll eingesetzt werden können und woran gute Produkte erkennbar sind. Der Eintritt ist frei. ale

Auflösung:

Münchens grüne Lunge  
374,13 Hektar flächig hat  
Antwort I ist richtig.

Anzeige

BILLIGER TANKEN				
Günstig tanken in München				
Tankstelle, Straße	Super E 10	Super bleifrei	Super plus	Diesel
<b>Einkaufszentrum V-Markt</b> Balanstraße 50	1.53.8	1.56.8	1.60.8	1.42.8
<b>Hamberger Großmarkt</b> Friedenstraße 16	1.53.8	1.56.8	1.60.8	1.42.8
<b>Tankstelle</b> Straße	0.00.8	0.00.8	0.00.8	0.00.8

Wünschen auch Sie einen Eintrag Ihrer Tankstelle? Information unter Tel. 089-5306356  
Tagespreis für Samstag, 25. 2. 2012 (Alle Angaben ohne Gewähr)

Münchner Forscher geht

Ein Forscher aus München wurde mit dem „Deutschen Krebspreis“ ausgezeichnet. Florian Greten vom Klinikum rechts der Isar der TU München wurde zusammen mit je einem Forscher aus Tübingen und Freiburg für seine wissenschaftlichen Arbeiten im Bereich der Onkologie geehrt. Die Auszeichnung erhielt Greten für seine Grundlagenarbeit zum Dickdarmkrebs. Seine Forscher-Kollegen erstellten Studien zur Therapie von Hirntumoren und arbeiteten am Verständnis von Blutkrebskrankungen. dapd

Chorkonzert in der Kreuzkirche

Drei Münchner Chöre sind am Sonntag, 26. Februar, ab 18 Uhr im Albert-Lempp-Saal der Schwabinger Kreuzkirche (Hiltenspergerstraße 55-57) zu hören. Den Auftakt macht der junge Münchner Chor „Robin's Chorus“ mit Songs aus fünf Jahrzehnten Pop- und Rockgeschichte von Queen bis Grönemeyer. Es folgen das Vokalensemble „Vocal Tone“ mit einem Repertoire von Oldies über Gospels bis zu Silbermond und der Jazz-Rock-Pop-Chor „my dear mr. singing club“ mit Jazz-Standards. Der Eintritt ist frei. sc

## Amateurfußball auf Eis gelegt

Kunstrasen-Plätze dürfen nicht mit Bulldogs geräumt werden –Vereine laufen Sturm

Es herrscht eisige Stimmung zwischen rund 30 Münchner Sportvereinen und der Stadt. Die frostigen Temperaturen der vergangenen Wochen haben viele städtische Kunstrasen-Plätze unbespielbar gemacht. Die Amateurfußballer scheuen keinesfalls die Kälte, sie haben ein anderes Problem: Die Stadt hat ihnen verboten, die Spielstätten von Eis und Schnee zu befreien.

Das Verbot auf den öffentlichen Bezirkssportanlagen gilt nicht für Schaufel und Schippe, sondern nur für schweres Gerät. Meist verfügen die Platzwarte zwar über einen Bulldog mit Räum-Schaufel, diese dürfen aber seit ein paar Jahren nicht mehr über die Plätze fahren. Das sorgt für Ärger und Unverständnis bei den Vereinen. Immerhin zahlen sie eine jährliche Pauschale an die Stadt – egal ob die Plätze bespielbar sind oder nicht.

„Wir zahlen rund 3000 Euro Miete, dann muss die Stadt dem Platzwart auch das Gerät zur Verfügung stellen, um die



Vereiste Buckelpiste: Bis vor wenigen Tagen sah das Spielfeld des SV Sentilo Blumenau noch so aus. FOTO: TOBIAS OSWALD (FKN)

Plätze freizuräumen“, ärgert sich Tobias Oswald, Fußballabteilungsleiter beim SV Sentilo Blumenau. Ein Ausweichen auf Hallen sei für die meisten Vereine unbezahlbar. „In den letzten drei Wochen konnten wir nicht trainieren. Wenn die Rückrunde am 11. März beginnt, starten wir praktisch von Null

auf Hundert.“ Oswald spricht von „Wettbewerbsverzerrung“ gegenüber anderen Vereinen, die ihre privaten Kunstrasenplätze angeblich durchaus mit Bulldogs vom Schnee befreien würden. „Natürlich könnte man räumen“, sagt auch Norbert Hiefinger vom Bezirksligisten TSV Großhadern. „Das tut dem Platz nicht weh.“

Genau das befürchtet jedoch die Stadt. „Es kann gut gehen“, sagt Edith Rubenbauer vom Sportreferat. „Es besteht aber das Risiko, dass der Platz dabei kaputt geht. Und dieses Risiko können wir uns nicht leisten.“ Die Hersteller von Kunstrasenplätzen würden explizit von einer Räumung mit schwerem Gerät abraten, der Platz könne dabei aufreißen. „Außerdem: Um wie viele Tage im Jahr handelt es sich denn schon? Wir müssen die Kirche im Dorf lassen und können nur das tun, was langfristig im Verhältnis steht.“ Auch für eine Mietminderung sieht Rubenbauer keinen Spielraum. Die Vereine würden lediglich eine „kleine Aufwandsentschädigung“ zahlen, die rund 30 Prozent der Instandhaltungskosten abdecke. Den Rest der Kosten übernehme die Stadt. „Wir unterstützen die Vereine, wo es nur geht“, betont Rubenbauer. „Aber manche Dinge muss man einfach akzeptieren.“ THOMAS SCHMIDT